

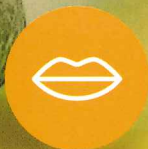
KATHOLISCHER
TIROLER
LEHRERVEREIN

NR. 03

HERBST 2018

AUFLEBEN

ZEITSCHRIFT
FÜR PÄDAGOGINNEN UND PÄDAGOGEN IN TIROL



DAS PLUS FÜR MICH



MUT ZUM THEATER

Ein Plädoyer für die Darstellende Kunst

„Das Spiel ist der Weg der Kinder zur Erkenntnis der Welt, in der sie leben!“

Maxim Gorki

Es gibt keinen Grund, warum die Darstellende Kunst – im Gegensatz zu Musik, Bildender Kunst und natürlich Literatur – als einzige der vier Kunstgattungen ein derartiges Schattendasein in der österreichischen Bildungslandschaft fristet. Denn genau so wie sich musikalische, bildnerische und literarische Grundfertigkeiten erlernen und unterrichten lassen, so wäre dies mit im darstellerischen Bereich ebenso möglich.

Ich beginne meine Überlegungen mit einem Dank an alle Pädagoginnen und Pädagogen, die auf Eigeninitiative Fortbildungen besuchen und Ausbildungen¹ absolvieren, um theaterpädagogische Elemente in ihren Unterricht, im Darstellenden Spiel oder im Kindergarten, in Krippen oder in Horten einzubauen. Denn – und ich denke, die Analogie zur Musik ist anschaulich und angebracht – eine grundlegende Ausbildung ist Voraussetzung für einen sinn- und qualitätsvollen Einsatz in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Diejenigen, die Lust und Interesse daran haben, mit theaterpädagogischen Methoden zu arbeiten, aber noch keine Ausbildung haben, möchte ich hiermit ermutigen, diese anzugehen. Dies kann durchaus in kleinen Schritten erfolgen. Möglichkeiten bieten sich etwas immer wieder über die PH Tirol, das Tiroler Landestheater oder den Theater Verband Tirol.

Ich verwende „Theaterpädagogik“ hier als Überbegriff für unterschiedliche Richtungen, wie etwa „Drama in Education“, wo darstellerische Elemente in den fachspezifischen Unterricht eingebaut werden, um Inhalte aus

Geschichte, Geografie, dem Sprachenunterricht, Biologie, Physik, Mathematik etc. zu vermitteln, oder Methoden aus dem Schauspiel (Sprechtechnik, Choreografie, Bewegung, Rollenarbeit etc.), dem Improvisationstheater oder anderen „Schulen“ wie dem „Playback-theater“, dem „Theater der Unterdrückten“ oder „Jeux Dramatiques“. Je nach Einsatzgebiet und Rahmenbedingungen ergeben sich daraus unterschiedliche Wege der Vermittlung und Ziele der Arbeit, so muss keineswegs am Ende eine Aufführung stehen.

Aus Sicht einer Schülerin, die in einer 3. Klasse Volksschule² an einem ganzjährigen theaterpädagogischen Projektunterricht teilnahm, kommt sieben Jahre später zum Beispiel folgende Einschätzung:

Damals war es einfach nur ein interessantes Projekt für mich, das wie ein normaler Nachmittagsunterricht ablief, und ich habe mir nicht wirklich viel dabei gedacht. Aber dennoch hat es einen bleibenden Effekt hinterlassen: Nicht nur, dass sich unsere Klassengemeinschaft verbessert hat und dass wir stärker als Gruppe zusammengewachsen sind, sondern auch, dass ich meine Liebe für das Schauspielern entdeckt habe.

Heute weiß ich natürlich, dass das Projekt dazu beitragen sollte, Streitigkeiten zu beenden und das Zusammenleben als Integrationsklasse zu verbessern. Das macht die Zeit für mich umso wertvoller. Hätte ich damals schon gewusst, dass das Theaterprojekt einen mehr oder weniger therapeutischen Effekt haben sollte, hätte ich mich bestimmt nie so auf die Sache eingelassen, wie ich es getan habe. (Miriam, damals 8, inzwischen 16)

In dieser Rückmeldung stecken einige wichtige Hinweise. Es ist gelungen, darstellerisches Arbeiten (und Spiel ist immer ernstzunehmende Arbeit, sonst funktioniert es nicht – ich verweise wieder einmal auf die Musik.) als



etwas „ganz Normales“ erscheinen zu lassen, so normal wie die Arbeit mit Farben, mit Materialien, mit Zahlen und Buchstaben. Ohne viel zu denken (!) haben die Schüler/innen Techniken gelernt und Miriam hat eine Liebe zum Umgang mit diesen Techniken gelernt. So wie manche eine Liebe zum Spiel mit Zahlen, mit Worten, mit Mikroskopen, mit Pinzetten, mit Tönen, mit chemischen Elementen entwickeln.

Einige Theater Techniken lassen sich schnell und relativ einfach ausprobieren:

„Freeze“ und „Bildtheater“ (eine Vorstellung geben)

Die kleinste theatrale Einheit ist ein Bild, wie wenn ich bei der DVD auf die Pausetaste drücke und ein Standbild erhalte, wie ein Foto. Dazu eignet sich als Vorübung „Ochs am Berg“. Theatraler wird es schon, wenn „der Ochs“ nicht mehr spricht, sondern sich einfach spontan umdreht. In einem nächsten Schritt lässt sich „der Ochs“ ganz weglassen und die Schüler/innen frieren wie auf ein geheimes, nur für sie wahrnehmbares Signal ein. Durch zwei Musikstücke lässt sich so etwa auch ein wunderbarer Übergang initiieren. Zuerst kommt ein Lied. Dann stoppt das Lied, alle frieren ein. Dann erklingt eine andere Melodie und die Schüler/innen bewegen sich – eventuell zuerst in Zeitlupe wie Tiere oder wie auf einem mittelalterlichen Marktplatz oder sie tanzen oder, oder ... Mit einem Bild (einer Vorstellung) lässt sich in viele Richtungen weiter arbeiten: Zuerst kreieren die Schüler/innen selbstständig ein Bild zu einem bestimmten Thema. Das kann eine Situation aus einem Buch sein, ein historischer Moment, eine symbolische Umsetzung eines Ortes (Wald, Meer, Paris ...) und dann lässt die Lehrperson als „teacher in role“³, also als Journalist, Reiseführer/in, Wissenschaftler/in, diese Vorstellung lebendig werden. Die einzelnen Elemente der Vorstellung können ihre Gedanken oder Sätze sagen (analog zu den Gedanken-

und Sprechblasen bei Comics), sie können ein Geräusch machen, sie können einen Schritt in die Vergangenheit (zehn Minuten, zwei Stunden, drei Tage) oder in die Zukunft machen, sie können dem Bild unterschiedliche Emotionen oder Umstände (traurig, wütend, fröhlich, verliebt, bei großer Kälte, vor einer Kamera) unterlegen und vieles mehr.

Simultanes Spiel

Es gibt zwei Aufgabenbereiche. Eine Aufgabe lautet „Erzählen“ und für die andere „Spielen“. Aufgabe der Spielenden ist es auf jeden Fall, alles – also auch Möbel, das Wetter, die Natur – eben einfach alles zu spielen, was in der Geschichte oder im Unterrichtsstoff vorkommt. Haben Sie schon einmal eine Photosynthese gesehen oder dem Immunsystem bei der Arbeit zugeschaut? Ich schon. Hierbei lassen sich natürlich auch viele weitere kreative Elemente einbauen: Geräusche und Musik, Kostüme und Requisiten, und dann werden die Buntstifte ganz einfach zu einem Regenbogen oder die Tafel zu einer Tür oder der Kartenständer zu einem Baum oder, oder ... Der zweite wichtige Hinweis besteht darin, dass Theater eine soziale Kunstform ist. Es geht nur miteinander. Dabei wäre es illusorisch zu glauben, dass allein durchs Theaterspielen sozialere, bessere Menschen entstünden. Aber Theater bietet die Möglichkeit „Auch-Erfahrungen“ zu machen. Auch einmal anders, böse, gut, heldenhaft, schwach, je nachdem, sein zu können und diese Erfahrung innerhalb einer Gruppe zu machen, in der man sonst immer die gleiche Rolle spielt. Dies gilt insbesondere für Lehrpersonen. Sie dürfen insbesondere für Lehrpersonen. Sie dürfen auch einmal anders sein, anders leiten, anders fragen und sie dürfen „ihre“ Schüler/innen anders erleben. Das tut allen gut.

Theater „verwandelt“ meine Kinder, lässt sie mich aber vor allem aus einer ganz anderen Perspektive sehen und zeigt mir Methoden oder besser Ansätze, „wie es auch geht“...



(...) Eine sehr beeindruckende Szene war, dass die stille, süße Meryem plötzlich die schauerlichsten Geschichten erfand oder aber auch der Spitzenschüler (leistungsmäßig betrachtet) Andreas einmal nicht immer alles als erster wusste und sich einbringen konnte. (Eva-Maria Plattner, Volksschullehrerin)⁴

Der dritte Aspekt, den ich aus Miriams Rückmeldung aufgreifen möchte, betrifft den „therapeutischen Effekt“. Völlig richtig merkt sie aus meiner Sicht an, dass sie sich nicht auf die Arbeit eingelassen hätte, wenn sie gewusst hätte, dass es die Klassengemeinschaft stärken soll, dass das Theater einem vorbestimmten und ihnen aufgezwungenen Zweck dienen hätte sollen, weil sie als Klasse defizitär wären. Ich glaube nicht an eine „Um zu“-Pädagogik. Und es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen Theaterpädagogik und Theatertherapie, sowie bildnerische Erziehung keine Maltherapie ist und Musikunterricht keine Musiktherapie und Bewegung und Sport in der Schule keine Bewegungs- oder Physiotherapieformen sind. Können sich trotzdem (und vielleicht gerade deswegen?) therapeutische, das heißt heilsame Effekte einstellen? Natürlich! Es ist heilsam zu musizieren, zu malen, Gedichte oder selbsterfundene Geschichten zu schreiben.

Es gibt inzwischen unzählige Methodenbücher, die Anregungen geben sollen, wie theaterpädagogisches Arbeiten in der Schule aussehen könnte. Ich möchte es bewusst bei den wenigen oben genannten Beispielen belassen, aber betonen, dass es meiner Meinung nach einen bewussten Umgang mit den Methoden braucht. „Es ist nicht der Schlüssel, der die Tür öffnet. Der/Diejenige, der/die den Schlüssel in der Hand hält, öffnet die Tür!“ (Augusto Boal)

An dieser Stelle einige Gedanken zum Umgang mit dem „Schlüssel“ Theaterpädagogik:

- Die Methoden müssen sich nach den Menschen richten und nicht umgekehrt. Deswegen sind Altersangaben bei derartigen Spielen und Übungen ein Blödsinn!
- Bei jeder (!) Übung und jedem Spiel lohnt sich eine Reflexion und Nachbesprechung mit offenen Fragen. Gute Pädagoginnen und Pädagogen zeigen in die Richtung, in die man schauen soll, aber sie sagen nie, was man sehen soll! Theater ist immer mehrdeutig und widersprüchlich, es gibt unendlich viele Interpretationen des Erlebten und Gesehenen. Eine Vertrauensübung ist nie nur eine Vertrauensübung und wenn ich eine Übung als Vertrauensübung ankündige, was sage ich dadurch eigentlich? Dass die Gruppe mehr Vertrauen braucht, also bisher zu wenig hat? Dass es das Ziel ist, dass hinterher alle mehr Vertrauen zueinander haben und wer das nicht hat, hat etwas falsch gemacht?
- Kunst ist freiwillig und es gibt keine Möglichkeit, etwas richtig zu machen! Die Kategorien „richtig“ und „falsch“ spielen keine Rolle! Man kann nicht Theater spielen! Sich nicht zu bewegen ist eine Form von Tanz, Stille ist Musik. (vgl. Watzlawick)
- Jede/r besetzt sich selbst, dann gibt es eben vier Schneewittchens, nur drei Zwerge und dafür noch einen Wolf. Kunst ist ein konkurrenzfreier Raum, es gibt kein schneller, besser, weiter, höher, schöner.

Einen besonders schönen und erbaulichen Gedanken finde ich, dass theaterpädagogisches Arbeiten die Lehrenden stärkt, dass es Spaß macht, so zu unterrichten, und dass es nie langweilig wird. Ich mache manche Übungen seit 20 Jahren mit Schulklassen, von der Volksschule bis zur Berufsschule, und das mindestens 20 Mal pro Jahr. „Osterhasenpädagogik“⁵ wird schnell langweilig, weil ich immer dieselben von mir vorgegebenen Antworten bekomme. Wenn ich aber nach einer Übung frage: „Was steckt für euch in



dieser Übung drin oder was hat diese Übung eurer Meinung nach mit <beliebiges Thema einfügen> zu tun?“, dann bekomme ich überraschende, erhellende, kreative, persönliche Antworten und stehe mitten in einem erkenntnisreichen Dialog. Wenn ich bereit bin, mir ihre Version der Geschichte anzuhören, dann möchten sie vielleicht auch meine hören. Pädagogik ist wechselseitig.

Dazu doch noch ein weiteres Übungsbeispiel:⁶

Gute Plätze – Schlechte Plätze

Die Teilnehmer/innen gehen kreuz und quer durch den Raum und probieren verschiedene Plätze aus, die sie dann aber auch gleich wieder verlassen. Am Rücken am Boden liegend, in einer Ecke, auf einem Stuhl stehend, unter einen Tisch kriechen, ... Nach einer Weile soll jede/r sich den besten Platz im Raum suchen. Nacheinander notiere ich an der Tafel (dem Flipchart, Whiteboard ...) die Antworten auf die Frage, was dieser Platz zu bieten hat, warum es der beste Platz ist. Wenn alle geantwortet haben, machen sie sich wieder auf den Weg, probieren vielleicht Plätze von anderen aus und machen sich dann aus der Bewegung heraus auf die Suche nach dem schlechtesten Platz. Auch das Wording ist wichtig und so frage ich manchmal nach dem „gschissensten“ Platz – im Theater darf ich das! Auch hier frage ich nach der Qualität des Platzes: Was hat der, was hat ihn zum schlechtesten Platz gemacht? Alles (!) wird festgehalten, alles zählt. Dann lautet die Aufgabe, in Zeitlupe zurück auf „‘n guten Platz“ zu gehen. (Also „den“ guten oder „einen“ guten, je nachdem, wie sie es verstehen...) – Unvorhersehbarkeiten einzubauen, Risiken einzugehen ist ein wesentliches theaterpädagogisches Element, ansonsten wird es eine Dressurnummer! Wenn ein Kasten im Raum steht, dann kann es natürlich sein, dass jemand dort raufklettert. So weit so einfach. Diese Bewegungsaufgabe kann zu einer

Choreografie führen, ich kann sie wiederholbar machen, es könnte ein Tanztheaterstück werden, das „Guter Platz – Schlechter Platz“ heißt. Das ist der theatrale Teil der Übung. Der pädagogische Teil ist ebenso riskant, weil ich dann die oben genannte Frage stelle. Vorneweg: In zwanzig Jahren wurde noch nie etwas kaputt, in zwanzig Jahren hat sich erst einmal jemand leicht verletzt, in zwanzig Jahren haben sich noch nie zwei um einen guten Platz gestritten. Ich habe mit der Übung zu Fragen des Miteinanders gearbeitet, zu Sucht- und Drogenfragen, zu Fragen von Flucht, Asyl und Migration, zu Fragen von Suizid, Sterbebegleitung, Umgangsformen am Arbeitsplatz, sexueller Belästigung, Mobbing, Landflucht und ich habe stückbezogen zu Theaterstücken gefragt: Was hat diese Übung und das, was ihr gerade gemacht habt, mit „Faust“, „Andorra“, „Antigone“ oder unbekannteren Kinder- und Jugendtheaterstücken zu tun, mit den Figuren, mit der Handlung? Ebenso ließ ich mir von Lehramtsstudierenden sagen, zu welchen Unterrichtsthemen sie sich vorstellen könnten, diese Übungen zu verwenden: Vogelzug, Entdeckungs- und Eroberungsgeschichte, Ökosystem Wald etc. bis hin zu Fragen von Lerntypen und bevorzugten Lernorten. Und ja, ich habe diese Übung in Volks-, Neuen Mittel-, Polytechnischen, Höheren (AHS, BMHS) und Berufsschulen angewandt. Weil ich Politologin bin, habe ich anschließend politische und sozialpolitische Fragen gestellt. Wäre ich Biologielehrer, hätte ich naturwissenschaftliche Fragen gestellt. Die Antworten sind immer meinen im Vorfeld überlegten möglichen Antworten überlegen und fordern mich gleichzeitig heraus, präsent und authentisch zu reagieren und mein Wissen angemessen ins Spiel zu bringen. Ich würde sagen, dass das Stellen von Fragen auch eine theaterpädagogische Qualität darstellt, denn Theater, das Fragen stellt, ist weitaus spannender als Theater, das eine Antwort liefert. Am Schluss möchte ich noch Jürgen Mack



(GHS-Lehrer und Lehrbeauftragter am Staatlichen Seminar für schulpraktische Ausbildung (GHS) Meckenbeuren, Mitgründer und Mitorganisator der „Theatertage am See“ in Friedrichshafen) und dem kürzlich verstorbenen Werner Jauch (Theaterpädagoge und Schultheater-Referent, Koordinierungsstelle Schultheater am Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart) zu Wort kommen lassen, die sechs Thesen⁷ formuliert haben. Ich gebe sie hier gekürzt wieder:

1. These: Theaterpädagogische Methoden stärken Lernende.
Theater als Unterrichtsform entspricht in hohem Maße den Erkenntnissen heutiger Lern- und Hirnforschung. Der Körper ist genauso beteiligt wie der Geist. An Texten, Bildern, Szenen und Situationen gewonnene Erkenntnisse finden den Weg zu persönlichem, körperlichem und emotionalem Ausdruck. (...) Die Lernenden werden nicht zu Konsumenten, sondern sind Beteiligte ihrer Lernprozesse. (...)
2. These: Theaterpädagogik intensiviert Wissensvermittlung (...) Theater ist untrennbar verbunden mit der Fähigkeit und Förderung des Lesens und Textverstehens. Einen Text in Spiel umzusetzen, erfordert tiefes Eindringen und „erlebte“ Interpretation. (...)
3. These: Theaterpädagogik liefert den notwendigen Ausgleich zum Umgang mit den Neuen Medien (...) Medienkonsum, aber auch mediengestützte Lernprozesse brauchen die Gegengewichte körper- und bewegungsorientierter Lernerfahrungen. Die Digitalmedien mit ihren sehr einseitigen Anforderungen an Wahrnehmung und Körperlichkeit machen sinnlich-ästhetische Tätigkeitsfelder zu einem elementaren Bestandteil des Bildungsprozesses.
4. These: Schulen werden mittels Theater zu kulturellen Einrichtungen. Kultur wird bei uns vor allem konsumiert. Einerlei, ob es sich um Bildende Kunst, Musik, Literatur,

Theater, Film, Fernsehen oder die ganze Vielfalt der digitalisierten Medienkultur handelt. Die ästhetische Wertebildung dominieren unbekannte Gestalter. Wir brauchen neben der „großen“ Kultur auch beteiligte Kultur. (...) Die Spielerinnen und Spieler erleben sich in der Rolle der Mitgestalter ihrer Lebenswelten, der Alltagskulturen (...), was nicht ohne Auswirkung auf ihre kulturellen Handlungen und Interessen im Alltag bleiben wird.

5. These: Theaterpädagogische Methoden stärken Lehrende (...) Theaterpädagogik qualifiziert zu besserem Unterrichten und leistet einen elementaren Beitrag zur Persönlichkeitsbildung in Lehrerberufen.
6. These: Theaterpädagogik beschreitet einen Königsweg interdisziplinären Lehrens und Lernens. (...) Die Übereinstimmung sogenannter „Schlüsselqualifikationen“ aus Anforderungsprofilen des „Handelns in vernetzten Strukturen“ mit den Lernchancen, welche die Theaterpädagogik bietet, ist verblüffend. Es geht in beiden Feldern um:
 - die Fähigkeit zu Empathie, Rollendistanz und Toleranz
 - die Fähigkeit zu präsentieren
 - die Fähigkeit kritisch zu reflektieren
 - die Fähigkeit, sich ganz (mit Haut und Haaren) einzulassen und sich zu engagieren,
 - die Fähigkeit zu kooperieren
 - die Fähigkeit zu reflektierter Kommunikation
 - den Umgang mit schwierigen Schülern oder Kollegen
 - Sach- und vielfältige Methodenkompetenzen
 - Verstehenskompetenzen
 - Selbstwahrnehmung (...)
 - Verantwortung und Durchhaltevermögen
 Theater ist in seinen Formen interdisziplinär: Es vereint die musischen Bereiche der gesprochenen Sprache, der Literatur, der Bildenden Kunst, der Musik, des Gesanges und



in vielfältigen Formen auch des Tanzes, der Bewegung, der Gymnastik, der Equilibristik. Es fördert entsprechende Aneignungskompetenzen, ebenso die Fähigkeit, interdisziplinär zu denken, und die Anforderung, Denken und Wissen in Handeln umzusetzen.

Mir ist bewusst, dass die Rahmenbedingungen, die Werteinheiten, die ganzen Wens und Abers im Weg stehen, aber neben vielem Anderen habe ich im Theater auch gelernt, mit den Schwierigkeiten zu kämpfen und nicht mehr gegen sie, und mir hilft der Satz im Hinterkopf: „Wer etwas will, findet Wege, wer nicht will, findet Gründe.“ (Albert Camus)

„Wissenschaftlich gesehen wären die wichtigsten Schulfächer Musik, Sport, Theaterspielen, Kunst und Handarbeiten.“ (Manfred Spitzer)

„Die vielen Stunden in denen ich mich mit dem Thema ‚Flüchtlinge‘ auseinandersetze, haben nicht diese Tiefe und die Gefühle für Flüchtlinge herstellen können, wie die Situation in der Lehrveranstaltung. (...) Ich kann bis heute nicht ganz in Worte fassen, was ich dabei gefühlt habe und welche Gedanken mir durch den Kopf geschossen sind, doch eines konnte ich nach der Lehrveranstaltung feststellen: Meine Haltung gegenüber diesen Menschen hat sich nachhaltig verändert. Dafür möchte ich danken.“ (Aus der schriftlichen Reflexion eines Lehramtsstudenten am ILS an der School of Education der Universität Innsbruck, LV „Lernen durchs Theaterspielen“.)

Endnoten

¹ https://www.phdl.at/studium/ausbildung/lehramt_primarstufe/schwerpunkte/theaterpaedagogik/
In Wien u.U.: <http://www.kphvie.ac.at/institute/zentrum-fuer-weiterbildung/hochschullehrgaenge-im-ueberblick/theaterpaedagogik.html>

in Innsbruck: http://spectact.at/ausbildung/aktuell/theaterpaedagogiklehrgang_spielen_was_ist_veraendert_die_welt (nächster Start voraussichtl. 2019)

In Deutschland gibt es zahlreiche weitere Ausbildungsmöglichkeiten, ebenso in der Schweiz.

² Es handelte sich um die VS Angergasse in Innsbruck. Die Direktorin Iris Posch initiierte das Projekt, durchgeführt wurde es von Katharina Lammers und Armin Staffler. http://spectact.at/projekte/archiv/miteinander_sind_wir_klasse

³ Ich finde es wichtig, dass die Lehrperson mitspielt. Erstens sollte von Schülern/innen nichts eingefordert werden, was man nicht selbst bereit ist zu tun (Schreiben Sie auch einmal wieder über ihr „schönstes Ferienerlebnis“ und lesen Sie es der Klasse vor!) und zweitens haben die Schüler/innen Spaß, wenn Sie Spaß haben und es könnte Spaß machen, einmal nicht Lehrer/in zu sein, sondern eben Interviewpartner oder Reiseführer/in.

⁴ Das Projekt „Miteinander“ wurde von „JuBi“ – „jugend.bildung.innsbruck“ – getragen und mit vier Innsbrucker Schulen realisiert. Projektdokumentation: <https://www.staffler.at/files/JUBI%20Forumtheater%20Abschlussbericht%20homepage-Variante.pdf>

⁵ Ich verstecke die Antworten und ihr müsst sie finden.

⁶ Ich verdanke diese Übung in ihren Grundzügen Pierre Bourdieu, vom „théâtre de gens“ in Paris.

⁷ <http://www.semghs.fn.bw.schule.de/theater/bildungschance.html>

Internettipp für Fortbildungen, Bücherverleih, Stückberatung, Referenten/innenvermittlung, ...

www.theaterverbandtirol.at, Stadlweg 25 / 6020 Innsbruck, Tel +43 (0) 512 58 31 86 Fax +43 (0) 512 58 31 86 4, info@theaterverbandtirol.at



Zeitschriften

- Zeitschrift für Theaterpädagogik, Schibri-Verlag <http://www.butinfo.de/zeitschrift> oder http://www.schibri.de/?a=bookviewer&ISBN=zei_56
- <http://www.ucc.ie/en/scenario/>
- Journal for Drama and Theatre in Foreign and Second Language Education - Editors: Manfred Schewe (Cork, Ireland); Susanne Even (Bloomington, USA) SCENARIO is a bilingual (English - German), fully peer-reviewed on-line journal. The journal's main focus is on the role of drama and theatre in the teaching and learning of foreign/second languages, including the literatures and cultures associated with these languages.

Sonstiges

Für die Naturwissenschaftler besonders zu empfehlen:

- http://www.unterricht-als-abenteuer.de/publikationen_buecher.html

oder allgemeiner:

<http://angewandte-theaterforschung.de/unterrichtsmaterial-fuer-darstellendes-spiel/>

und weil's so gut zum Aufbruch passt:

<http://www.schule-im-aufbruch.at/>

Bücher

(fett gedruckt die besonderen Empfehlungen)

- Anderson, M., & Dunn, J. (2013). *How Drama Activates Learning: Contemporary Research and Practice*. A&C Black.
- Barkley, E. F., Major, C. H., & Cross, K. P. (2014). *Collaborative Learning Techniques: A Handbook for College Faculty* (2 edition). San Francisco: Jossey-Bass.
- Berk, R. A., & Trieber, R. H. (2009). *Whose Classroom Is It, Anyway? Improvisation as a Teaching Tool*. *Journal on Excellence in College Teaching*, 20(3), 29 – 60.
- **Boal, Augusto: *Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler*,**

Frankfurt am Main, 2013

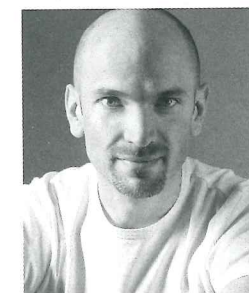
- Bibermann, Irmgard: *Spielen und Lernen: Über den Körper zur szenischen Textinterpretation*, in: *Deutschmagazin*, Heft 2 (2006), hg. v. Oldenburg Schulbuchverlag, München, Düsseldorf, Stuttgart 2006, S.55-60
- Brown, S. (2010). *Play: How It Shapes the Brain, Opens the Imagination, and Invigorates the Soul*. Avery.
- Hesse, Ulrich: *Vom Schulbühnenspiel zum Schulfach*, Schibri-Verlag, 2005
- **Johnstone, Keith: *Improvisation und Theater*. Berlin 1993**
- Koch, Gerd/Streisand, Marianne (Hg): *Wörterbuch der Theaterpädagogik*, Berlin 2003 (Schibri Verlag)
- **Koch, Gerd (Hrsg.): *Zur Theatralisierung von Lehr- und Lernprozessen*. Berlin/Mülrow 1995**
- **Köhler, Julia: *Theatrale Wege in der Lehrer/innenbildung: Theaterpädagogische Theorie und Praxis in der Ausbildung von Lehramtsstudierenden*, kopaed, München, 2017**
- Landy, R., & Montgomery, D. T. (2012). *Theatre for Change: Education, Social Action and Therapy*. Palgrave Macmillan.
- Lecoq, Jaques: *Der poetische Körper*, Berlin, Alexander Verlag (ohne Jahr)
- Masemann, S., & Messer, B. (2009). *Improvisation und Storytelling in Training und Unterricht* (Auflage: 1). Weinheim; Basel: Beltz.
- McCaslin, N. (2013). *Creative Drama in the Classroom and Beyond* (Pearson New International Edition). Pearson Education Limited.
- **Mettenberger, Wolfgang: *Lass mich auch den Löwen spielen. Regie und Spielleitung im Amateur- und Schultheater*, 2009**
- Meyer, T. (2011). *Aktuelle Kunst, aktuelle Medien und die Schule – 10 Thesen*. *Fokus Schultheater*, 10, S. 25 – 29.
- Plath, Monika (2009): *Biografisches Theater*

in der Schule. Mit Jugendlichen inszenieren: *Darstellendes Spiel in der Sekundarstufe*. Weinheim: Beltz.

- Sawyer, R. K. (Hrsg.). (2011). *Structure and Improvisation in Creative Teaching* (Reissue edition). Cambridge ; New York: Cambridge University Press.
- Schafhausen, Helmut/Müller, Barbara: *Handbuch szenisches Lernen. Theater als Unterrichtsform*. Weinheim 1995
- **Scheller, Ingo: *Szenisches Spiel. Handbuch für die pädagogische Praxis*, Berlin 1998 (Cornelsen/Scriptor)**
- **Spolin, Viola: *Improvisationstechniken für Pädagogik, Therapie und Theater*.**

- Staffler, Armin: *August Boal. Einführung*, Essen, 2009 (Oldib-Verlag)
- Taube, W. & Zeitler, B. (2011). *Der Einsatz neuer Medien im Schultheater. Fokus Schultheater*, 10, S. 32 – 59.
- **Tselikas, Elektra: *Dramapädagogik im Sprachunterricht*, Zürich 1999 (Orell, Füssli)**
- Wiese, H.-J./Günther M./Ruping B. (Hrsg.): *Theatrales Lernen als philosophische Praxis in Schule und Freizeit*, Schibri-Verlag, 2006

Armin Staffler



Politologe und Theaterpädagoge BuT®, theaterpädagogisch tätig seit 2000, seit 2006 frei- und hauptberuflich

